



Das Spitzentrio Francis Mourey, Marco Aurelio Fontana und Lukas Flüchiger (von links) im Aufstieg zum Chrüzberg in Jahr 2012. Fontana und Flüchiger stehen auch am Dienstag an der Startlinie

Bild: Kurt Grüter (26. Dezember 2012)



Der fünffache Weltmeister Albert Zweifel unterwegs im Regenbogentrikot, hier bei der WM-Revanche 1976 in Tecknau.

Bild: PD

Francis Mourey: 8 Starts und 8 Siege

8 Siege. Francis Mourey (8. Dezember 1980) aus Chazot (FRA): Sieger 2006, und 2008-2014.
7 Siege. Albert Zweifel (7. Juni 1949) aus Rüti ZH: Sieger 1975 und 1977-1982; 2. Rang 1983-1986; 3. Rang 1987.
4 Siege. Beat Breu (23. Oktober 1957) aus St. Gallen: Sieger 1986-1988 und 1993. 2. Rang 1989 und zweimal 1992.



Siegle 2002: Thomas Frischknecht vor Wabel und Pospisil. Bild: Beat Blättler

4 Siege. Thomas Frischknecht (17. Februar 1970) aus Feldbach: Sieger 1992, 1994, 2001 und 2002. 2. Rang 1999 und 2007; 3. Rang 2004 und 2006.
4 Siege. Beat Wabel (23. Mai 1967) aus Wetzikon: Sieger 1989, 1990, 1992 (SM) und 1999. 2. Rang 1995, 1996, 1998, 2001 und 2002; 3. Rang 1992 (Int. Quer).
3 Siege: Dieter Runkel (21. Dezember 1966; Obergösgen): Sieger 1995-1997.
2 Siege. Pascal Richard (57/Vevey): 1984/1985). – Jiri Pospisil (42/Tschechien): 2000/2004). – Peter Van Santvliet (48/Belgien): 1998/2003). – Lars Forster (24/Jona): 2016 (SM) und 2016 (Int. Quer).
1 Sieg. Roland Liboton (Belgien): 1983. – Christian Heule (32/St. Gallen): 2006 (SM). – Alexandre Moos (45/Siders): 2007).

«Aufgeben war keine Option»

Radquer Albert Zweifel ist fünfmaliger Weltmeister, und er gewann siebenmal das internationale Quer von Dagmersellen. Im Interview spricht der 68-jährige Zürcher Oberländer über grosse Momente, schlimme Unfälle, die Derniere am Dienstag.

Interview: Stephan Santschi
stephan.santschi@luzernerzeitung.ch

Albert Zweifel, das letzte internationale Radquer von Dagmersellen steht vor der Tür. Welche Emotionen löst das in Ihnen aus?
Auf jeden Fall Wehmut, wieder stirbt ein Radquer-Anlass. Wetzikon, Steinmaur und Dagmersellen waren die ältesten, jetzt gibt es davon bald nur noch jenes in Steinmaur. Doch das ist halt der Trend.

Werden Sie sich die Derniere am Chrüzberg am 26. Dezember anschauen?

Nein, ich verbringe ein paar Tage im Ausland bei meiner Frau. Letztmals war ich vor zwei Jahren als Zuschauer in Dagmersellen, meinen letzten Wettkampf hatte ich dort zum Karrierenende 1988.

Zwischen 1975 und 1982 gewannen Sie in Dagmersellen siebenmal, 12-mal standen Sie auf dem Podest. Die Strecke lag mir. Ich liebe Aufstiege und Abfahrten, da kann man die Konkurrenz distanzieren. In Dagmersellen konnte ich auch mal stürzen und trotzdem noch aufholen und gewinnen. Erstaunlich war, dass es immer viele Zuschauer hatte, egal bei welchem Wetter. Den Leuten scheint der 26. Dezember als Datum zu passen.

Erinnern Sie sich an eine spezielle Anekdote aus Dagmersellen?
(Lacht.) Einmal haben wir etwas auspro-

biert. Für den Aufstieg zu Fuss auf den Chrüzberg nahm ich ein leichtes Velo mit nur einem Gang, einem leichten Sattel und ohne Bügel am Pedal. Oben angekommen, stieg ich für die Abfahrt auf ein richtiges Rennrad. Mein Betreuer brachte das leichte Velo für den nächsten Aufstieg wieder nach unten. Die Konkurrenten prüften im Reglement, ob das verboten war, fanden aber nichts.

Gewannen Sie das Rennen?
Ja klar. (Lacht.)

Radquer verschwindet mehr und mehr von der Bildfläche. Was passiert derzeit mit Ihrer Sportart?
Die jungen Leute bevorzugen heute das Mountainbike, damit können sie alleine an ein Rennen gehen. Radquer ist mit mehr Aufwand verbunden, hierzu braucht man drei, vier Velos, die gewaschen und gepflegt werden müssen. Wenn die Eltern nicht mitmachen, hört der Nachwuchsfahrer wieder auf.

Welche Faszination übt der Kampf durch den Morast aus?
Es ist ein Einzelsport, man kann ein Rennen selber entscheiden. Ich möchte die verschiedenen Bedingungen mit Abfahrten, technisch schwierigen Passagen oder mit Schnee. Am liebsten war mir das Terrain so, wie es sich derzeit in Dagmersellen präsentieren dürfte: Nass und tief, damit die Fahrer möglichst viel laufen müssen. Und mit schwierigen Abfahrten.

Waren Sie ein Draufgänger?
Es hiess, dass ich mehr Risiken auf mich nehmen würde als andere. Doch das war nicht so. Mehr riskieren muss jener Fahrer, der im Rückstand liegt und aufholen will. Vielleicht hat meine Konkurrenz einfach nach Gründen gesucht, warum ich der Schnellste war.

Unvergessen ist aber Ihr schrecklicher Sturz an der Tour de Suisse, als

«Ich habe Glück, dass ich nicht im Rollstuhl gelandet bin.»



Albert Zweifel
Ehemaliger Schweizer Radprofi

Ihnen ein Zuschauer vor das Velo lief. Die letzten 40 Kilometer führten Sie mit einem Schädelbruch ins Ziel. Das war in Gletsch, als ein Pfleger eines anderen Teams etwas auf der Strecke aufheben wollte. Ihn erwischte es schlimmer als mich, der Mann hatte einen Atemstillstand und musste wiederbelebt werden. Die Ambulanz kümmerte sich sofort um ihn, während ich mein Vorderrad wechselte und weiterfuhr.

Mit blutendem Kopf?
Nein, geblutet habe ich nicht stark. Im Ziel interessierte ich mich nur dafür, wie viel Zeit ich verloren hatte. Später im Hotel sah ich mein zugeschwollenes Auge. Erst dann ging ich ins Spital.

Sie waren hart im Nehmen.
Ich hatte einfach nur das Ziel vor Augen, nur das Weiterkommen zählte. Aufgeben war für mich nie eine Option.

Welches ist Ihr Karrierehighlight?
Meine erste Weltmeisterschaft 1975, als ich nicht mit einer Medaille rechnete und vor über 20 000 Zuschauern Zweiter wurde. Da hat für mich alles begonnen.

Und der schlimmste Tiefschlag?
Die Heim-WM in Wetzikon 1980, an der ich nach vier WM-Goldmedaillen in Serie als Favorit antrat. In der Nacht vor dem Rennen gefror die Strecke und veränderte alles. Am Ende wurde ich nur Vierter, es herrschte eine Stimmung wie an einer Beerdigung.

Letztes Jahr hatten Sie einen schweren Unfall. Wie geht es Ihnen heute?
Eine alte Frau fuhr beim Einparkieren über den Radweg und erwischte mich frontal. Ich fiel auf das Gesäss und brach mir den fünften Lendenwirbel. Ich hatte Glück, dass ich nicht im Rollstuhl landete. Ich fahre etwa 12 000 Kilometer im Jahr, aber nicht mehr bei schlechtem Wetter. Kollegen, die ich früher abgehängt habe, muss ich heute fahren lassen. Auch mit Langlauf muss ich nach einer Stunde aufhören. Das ist für einen Bewegungsmenschen nicht einfach.

Hat Radquer eine Zukunft?
Ich höre immer wieder, dass es einen Aufschwung gebe, aber den sehe ich nicht. Der Kids-Cross oder die Jedermannrennen, die es früher nicht gab, verflüchten die Teilnehmerzahlen. Ich hoffe, dass die WM 2020 in Dübendorf für einen Aufschwung sorgen wird.

Hinweis
Albert Zweifel (68) lebt in Rüti ZH. Mit seiner Frau Anke Voss (51) aus Hamburg führt er eine Fernbeziehung. Aus erster Ehe hat er einen Sohn (40) und eine Tochter (38). 16 Jahre lang war der gelernte Autospengler Radprofi, im Quer feierte er mit fünf WM-Titeln (1976-1979; 1986) und neun Schweizer Meisterschaften die grössten Erfolge. Im Sommer nahm er an Strassenrennen teil, mit 16 Starts hält er den Teilnehmerrekord an der Tour de Suisse. Nach der Karriere führte er auf Mallorca eine Velovermietung.

«Dieter Runkel kam immer gerne bei uns in Buchs auf einen Kaffee vorbei»

Geschichte Damals, im Jahr 1994, als sie im OK des Radquers von Dagmersellen Einsatz nahm, hatte die heute 58-jährige Els Gassmann vom Radquer wenig Ahnung. Als gebürtige Holländerin ist der in Buchs wohnhafte Künstlerin eine gewisse Affinität zu diesem fahrbaren Untersatz aber nicht abzusprechen. Zudem verfügt Els Gassmann als Ehefrau, Mutter vier erwachsener Kinder, Bäuerin, Malerin, Bildhauerin und Textildesignerin über viel Organisations-talent und den Willen, sich in die neue Materie einzuarbeiten.

Ihr Mann Jules, Mitglied des VC Dagmersellen, meldete seine Ehefrau mehr oder weniger über Nacht in diesem Verein an. So nahm die OK-Laufbahn von Els Gassmann richtig Fahrt auf, bis sie 2016 endete und sie mit viel Lob und Anerkennung verabschiedet wurde. Als Erstes bekleidete sie das Amt der Vizepräsidentin und Personalchefin, bevor sie 2000 für sieben Jahre das Präsidium übernahm. «Meistens hatte ich innerhalb des OKs über Jahre vier bis fünf Ämter inne», blickt sie ohne Wehmut zurück. Sie war Rennechefin, betätigte sich im Bereich Sponsoring und verpflichtete auch die Fahrer.

Die grossen Namen im Quersport wurden in den 90er-Jahren nicht per Mails engagiert, sondern persönlich angesprochen. Els Gassmann begab sich jeweils an die verschiedenen Querrennen, sass mit vorgefertigten Verträgen in der Tasche in der Festwirtschaft, verhandelte so mit den Fahrern. «Auf diese Weise lernte ich die Akteure kennen.» Sie feilschte dann und wann auch um

das Startgeld. Da konnte sie richtig hartnäckig sein. Dies bekam auch der vierfache belgische Crossweltmeister Bart Wellens zu spüren, der 7000 Euro Startgeld verlangte. «Diese Summe konnten wir uns nicht leisten», sagt Els Gassmann. Wellens verzichtete auf das Rennen im Luzerner Hinterland.

Francis Moureys eindrücklicher Solosieg

Anders beim Rekordsieger (8 Erfolge) von Dagmersellen, Francis Mourey aus Frankreich, «mein Lieblingsfahrer», wie sich Els Gassmann ausdrückt. Dieser sei immer sehr bescheiden aufgetreten, feilschte nie um Gagen, drängte sich beim Abholen des Preisgeldes nie vor und gab auf der Rennstrecke immer alles, auch in aussichtslosen Situationen. «Ich erinnere mich an das Jahr 2009, es war bei seinem dritten Sieg. Als an seinem Rad die Kette riss, buckelte er das Velo, rannte fast eine halbe Runde den Berg hoch, bis er das Rad wechseln konnte. Er verlor zwei Minuten, schloss in der letzten Runde zur Spitze auf und feierte noch einen Solosieg. Francis Mourey ist eine beeindruckende Persönlichkeit», sagt Els Gassmann.

Ein Publikumsliedling war auch Beat Breu, der in Dagmersellen viermal zuoberst auf dem Podest stand. Der «Bergfloh» reiste häufig mit einem Verkaufswagen an, erhielt auch die Erlaubnis, auf eigene Rechnung eine kleine Imbiss-bude zu führen. Der Kontakt zu Breu sei geblieben, sagt Els Gassmann, er sei auch bei ihren Vernissagen ein gerngesehener Gast. Mit Dieter Runkel gewann

ebenfalls einer der bekanntesten und erfolgreichsten Schweizer Querfahrer dreimal am Chrüzberg. «Dieter kam immer gerne bei uns in Buchs auf einen Kaffee vorbei», weiss Els Gassmann.

Auch mit dem 2011 verstorbenen Hans Jucker, der in Dagmersellen jahrelang als versierter Speaker im Einsatz stand, arbeitete sie eng zusammen und sorgte unter anderem dafür, dass Jucker immer seine «Dagmersellerli», eine einheimische Wurstspezialität, auf den Teller bekam. Mit einem Schmunzeln erinnert sich Els Gassmann auch an

«7000 Euro, diese Summe konnten wir uns nicht leistend.»



Els Gassmann
Ehemalige OK-Präsidentin

folgende Anekdote: Sie gewann an der Tombola eine WC-Bürste – orangefarben. Weil sie noch eine Menge Arbeit erledigen musste, nahm sich Jucker des Preises an, hütete diesen, bis Els Gassmann ihr Tagwerk beendet hatte.

Auch an der Derniere im Einsatz

Das Radquer in Dagmersellen sei so etwas wie ihr fünftes Kind, sagt Els Gassmann. So wird sie auch am kommenden Stephanstag bei der Derniere am Chrüzberg im Einsatz stehen, «im Hintergrund, dort, wo man mich braucht». Etwas schmerzhaft sei es schon, dass das Radquer in Dagmersellen bald Geschichte sei, sagt Gassmann, «es wird immer schwieriger, eine derart grosse Veranstaltung am Leben zu erhalten, auch mit einem Rahmenprogramm, das es für alle stimmt».

Der Radsport wird weiterhin im Leben von Els Gassmann eine wichtige Rolle einnehmen. So schwingt sich ab und zu in den Rennsattel. Im vergangenen Sommer nahm sie die Strecke von Spanien in die Schweiz unter die Räder. Und sie ist auch Ausschussmitglied und Präsidentin des Clubs Maillot d'Or, der sich für die Förderung des Schweizer Radsportnachwuchses einsetzt.

Aber auch in ihrer künstlerischen Tätigkeit hält der Radsport Einzug: Rennfahrer, Biker oder Velos an der Wand: eine Hommage in Farbe und auf Leinwand an ihren Liebessport eben.

Theres Bühlmann
theres.buehlmann@luzernerzeitung.ch

Wird Lars Forster der letzte Sieger in Dagmersellen?

Nach der Schweizer Meisterschaft 2016 gewann Lars Forster aus Jona auch im Dezember des letzten Jahres und könnte somit beim letzten Rennen am Chrüzberg den dritten Sieg in Serie feiern. Forster hat bei den letzten beiden Austragungen gezeigt, dass ihm die Strecke am Chrüzberg liegt. Zuletzt gewann er Mitte November das Cross in Madiswil. Seither stand er aber nicht mehr auf dem Podest. Trotzdem gibt er sich zuversichtlich: «In den letzten Rennen lief nicht immer alles ideal, ich war teilweise auch nicht immer ganz fit. Ich bin bereit», sagt Forster bestimmt.

Ebenfalls zu den Favoriten zählen Lukas Flüchiger, Nicola Rohrbach und Andri Frischknecht. Bereits sechs Mal stand Flüchiger auf dem Elite-Podest. Für einen Sieg hat es dem Oberaargauer aber nie gereicht. Entsprechend motiviert steigt Flüchiger ins Rennen: «Dagmersellen hat für mich einen besonderen Stellenwert. Seit 1998 bin ich jedes Jahr gestartet, somit stehe ich am kommenden Dienstag zum 20. Mal an der Startlinie. Ich will diese letzte Chance nutzen», erzählt Flüchiger.

Beim Elterrennen der Frauen gilt Jasmin Egger-Achermann als Favoritin. Die Schweizer Meisterin aus Gunzwil stand in Dagmersellen bereits 2008, 2009 und 2016 zuoberst auf dem Podest.

Für die Fortsetzung des traditionellen Quers am Stephanstag ist gesorgt. Der VC Paffnau-Roggwil übernimmt 2018 die Durchführung. Austragungsort ist die bewährte Strecke in Paffnau. (thw)

Programm

Dienstag (Stephanstag), 26. Dezember 2017, 9.30:
U17 – 10.30: Jedermann-Rennen. – 11.20: Schüler U13/U15 – 12.00: U19/Amateur/Master – 13.15: Kids (2012-2015, mit Laufrad). – 13.30: Kids (bis Jahrgang 2011, Velo mit Kurbel). – 14.00: Frauen Elite. – 15.00: Männer Elite. 16.00: Alter-Race-Party